

Rosengarten ist fertig umgebaut – für 2,5 Millionen Franken

Nach rund einem Jahr Bauzeit wird das ehemalige Restaurant Rosengarten bei der Kalkbreite im Kreis 4 ab dem 1. Oktober wieder vermietet. Für den Wiederaufbau des Gebäudes hatte die Stadt 2,5 Millionen Franken ausgegeben. Wie Ruedi Brönnimann von der städtischen Liegenschaftsverwaltung auf Anfrage sagte, wurde das Budget eingehalten. «Mit dem Ergebnis sowie den neuen Mietern sind wir zufrieden», so Brönnimann. Im Oktober werde die Genossenschaft Kalkbreite mit ihrem Planungs- und Architekturbüro einziehen. Sie hatte vom Stadtrat den Zuschlag erhalten, gleich neben dem Rosengarten das Projekt für ein grosses Wohn- und Gewerbehaus an der Badenerstrasse zu planen.



Der renovierte Rosengarten bei der Kalkbreite.

Im Erdgeschoss wurde ein Raum für Veranstaltungen eingerichtet. Mit einer Küche und einem separaten Eingang ist er gemäss Brönnimann optimal geeignet, das Quartierleben zu bereichern. Ursprünglich wollte man das Rosengarten-Haus mit Baujahr 1841 abbrechen. Eine Renovation sei zu teuer und mit gut 200 Quadratmeter Nutzfläche liege der Quadratmeterpreis bei Kosten von 2,5 Millionen Franken um das Doppelte bis Vierfache über dem Preis für einen Neubau, argumentierte die Stadt 2006. Gegen den Abbruch wehrte sich aber der Heimatschutz, der schliesslich vom Verwaltungsgericht Recht erhielt. In der Folge musste die Stadt die teure Totalrenovation übernehmen.

Bei den Bauarbeiten stellte sich heraus, dass die Bausubstanz schlechter war als zunächst angenommen. Fundamente fehlten, Aussenwände im Erdgeschoss waren nicht zu retten und tragende Balken mussten ersetzt werden. Das Hochbaudepartement liess im vergangenen Oktober verlauten, die Renovation entspreche eigentlich einem Neubau. «Immerhin konnten Teile der Wände, Böden und Treppen aus Holz gerettet werden», betont Ruedi Brönnimann. (Tagesanzeiger.ch/Newsnetz)

Marthaler sprach von «kleinen Mann», der die SP wegen ihrer «Tomaten auf den Augen» nicht mehr verstehen würde. «Von meinen Kindern weiss ich, dass es auf Schulhöfen und in Fussballvereinen öfters zu Schlägereien kommt», sagte Marthaler. Auf solche Probleme müsse auch die SP Antworten haben.

Die Mehrheit der spärlich erschienenen Parteimitglieder stimmte zu. Ein einziger Anwesender widersprach. Das Verbot von Videogames grenze an Zensur, besonders weil niemand beweisen könne, dass diese schädlich seien. Jositsch konterte, dass ihm sein «gesunder Menschenverstand» sage, dass solche Spiele keinen positiven Einfluss hätten. Die SP Schweiz wird am Parteitag vom 26. Oktober über das Papier abstimmen. (bat)



BILD SOPHIE STIEGER

Cocuna-Geschäftsführerin Nadine Flammer und ihr Stellvertreter Mario Hipleh.

Jositsch wirbt für Sicherheitspapier

Nationalrat Daniel Jositsch (SP) stellte am Mittwochabend den Mitgliedern der SP 3 das von ihm mitverfasste Sicherheitspapier vor. Dieses fordert unter anderem gezielte Videoüberwachungen, die Einschränkung organisierter Bettelei und das Verbot von «Killergames». Innerhalb der SP gilt es deshalb als umstritten.

«Wir dürfen das Thema öffentliche Sicherheit nicht der SVP überlassen», sagte Jositsch. Die SP müsse sich dafür engagieren, dass das Gewaltmonopol beim Staat bleibe und nicht an private Sicherheitsfirmen übergehe. Denn solche könnten sich nur Reiche leisten. Thomas Marthaler, SP-Gemeinderat im Kreis 3 und Betreibungsbeamter, argumentierte ähnlich. «Wie die SP das Thema Sicherheit lange Zeit tabuisiert hat, grenzt an Blödsinn.» Jositsch und

Marthaler sprachen vom «kleinen Mann», der die SP wegen ihrer «Tomaten auf den Augen» nicht mehr verstehen würde. «Von meinen Kindern weiss ich, dass es auf Schulhöfen und in Fussballvereinen öfters zu Schlägereien kommt», sagte Marthaler. Auf solche Probleme müsse auch die SP Antworten haben.

Die Mehrheit der spärlich erschienenen Parteimitglieder stimmte zu. Ein einziger Anwesender widersprach. Das Verbot von Videogames grenze an Zensur, besonders weil niemand beweisen könne, dass diese schädlich seien. Jositsch konterte, dass ihm sein «gesunder Menschenverstand» sage, dass solche Spiele keinen positiven Einfluss hätten. Die SP Schweiz wird am Parteitag vom 26. Oktober über das Papier abstimmen. (bat)

Surfbar an der Langstrasse eröffnet

In den Räumen des ehemaligen Striplokals Malibu hat gestern die Surfbar Cocuna ihren Betrieb aufgenommen.

An der Langstrasse 93 wird dem Gast nicht mehr nackte Haut, sondern hausgemachtes Birchermüesli serviert. Vom einstigen Striplokal ist nichts mehr zu erkennen. Im neu eröffneten Cocuna riecht es nach Holz und frischer Farbe. Die in den Philippinen hergestellten Ledersessel, Tische und Stühle sind erst vor wenigen Tagen eingetroffen. Offenbar haben sich die Möbel-

produzenten in der Eile mit den Massen ein wenig verschätzt. Alle Sessel seien 20 Zentimeter zu breit und müssten ausgetauscht werden, sagt Simon Märki, der das Konzept für die Bar entworfen hat. Jetzt steht jeweils nur ein Sessel statt zwei vor den Holztischen.

Im Parterre zieht sich ein langer Bartesen durch das halbe Lokal. Eine weitere, kleinere Bar befindet sich im ersten Stock, der für private Anlässe gemietet werden kann. Im Cocuna dominieren beige-braune Töne, Holzmasken und Palmen stehen in den Ecken, der Boden ist aus geräucherter Eiche. Durch die Holzlamellen dringt oranges Licht von Neonröhren, die

einen Sonnenuntergang suggerieren sollen.

Man habe versucht, eine Südsee-Atmosphäre zu kreieren, sagt Geschäftsführerin Nadine Flammer. Davon zeugen auch die zweisprachig beschrifteten Tischkarten. Auf der einen Seite steht «Bedienung an der Theke», auf der anderen «Walulu kama bo la miluli». Selbst der weit gereiste Gast wird sich die Zähne an diesen Zeilen ausbeissen, die irgendwie nach Südsee klingen, aber gar nichts bedeuten – eine Fantasiensprache.

Das Cocuna ist täglich ab 9 Uhr geöffnet. Unter der Woche schliesst es um 1 Uhr, am Wochenende um 4 Uhr. (bg)

LESERBRIEFE

Höhere Mieten durch Quartieraufwertung

Zur Helvetiaplatz-Abstimmung

Wer sich bei der kommenden Abstimmung für die Umgestaltung sprich Verschönerung des Helvetiaplatzes im Kreis 4 ausspricht, stimmt gleichzeitig indirekt für eine Erhöhung des Mietzinsniveaus im Quartier.

In erster Linie haben Hausbesitzer und Grossverdiener Freude an neu und schön gestalteten Plätzen und Strassen: Ein hipbes Quartier, zentral gelegen und mit guter Lebensqualität zieht Grossverdiener an. Klein- und Mittelverdiener können sich die steigenden Mieten nicht mehr leisten und werden früher oder später das Quartier verlassen müssen. Diese Entwicklung hat schon lange begonnen, sie lässt sich wohl auch nicht mehr aufhalten, aber mit der Annahme von Vorlagen wie dieser wird sie noch beschleunigt. Schade, denn an sich

würde doch sicher jeder gerne in einem verschönerten Quartier wohnen!

SANDRA FIDORRA

Winkelwiese ist im Interesse der Stadt

Zur Abstimmung über die Winkelwiese 10

Wer das Projekt rational beurteilt, kann nur zum Schluss kommen, dass es im Interesse der Stadt ist. Tatsache ist doch: Schaden tut es niemandem, nützen aber allen Steuerzahlenden und ironischerweise all jenen, die auf günstigen Wohnraum angewiesen sind. Weil der Baurechtnehmer selbst dort wohnen wird, ist es eben gerade kein Spekulationsobjekt, sondern eine Einnahmequelle für die Stadt. Die Diskussion, ob der geplante Neubau ein paar Quadratmeter grösser oder kleiner wird, ist kleinkariert. Wer in der Altstadt grundsätzlich nichts Neues bauen und lieber in einem Museum leben will, stimmt Nein. Wer für eine lebendige Stadt ist, in der auch moderne Archi-

tektur mit Rücksicht auf Bestehendes Platz hat, stimmt am 28. September Ja.

ANDREAS BANGERTER

Neidkampagne der Winkelwiese-Gegner

Die Argumentation der Gegner in ihrem gehässigen und niveaulosen Stil ist eine Neidkampagne par excellence. Umso mehr als die umstrittene Villa (in ihrer Nachbarschaft stehen zwei weitere Villen) das Altstadtbild kaum stört, da sie im Park hinter grossen Bäumen kaum sichtbar wäre und das Gebäude wirklich am Rande der Altstadt steht. Der Neubau des Obergerichts stört da bedeutend mehr. In der Obmannamtsgasse wird zum Beispiel eine ganze Fassade mit einem Neubau zugeeckt, der nota bene überhaupt nicht in die Altstadt passt. Was der Stadt Zürich wegen der Gegner der Villa Winkelwiese finanziell entgehen würde, daran denke ich schon gar nicht.

Was mir als Altstadtbewohner aber am meisten zu denken gibt: Durch den erbit-

terten Kampf der Gegner zerbrechen Freundschaften, man grüsst sich nicht mehr, und das Verhältnis untereinander ist getrübt. Und das in einer Umgebung, wo jeder den anderen kennt.

ALBERTO NIEDERER

Städtebaulichen Missgriff vermeiden

Die Zürcher Altstadt braucht den Vergleich mit Altstadtbereichen anderer europäischer Städte nicht zu scheuen. Im Verlauf der letzten Jahrzehnte wurde oft um deren Erhalt gerungen, und es gab vielerlei Bemühungen von privater Seite wie auch vonseiten der Behörden, die Altstadt zu schützen und zu pflegen.

Es ist daher äusserst bedauerlich, dass alle diese Bemühungen nun durch das verfehlte Neubauprojekt auf der Winkelwiese konterkariert werden. Die geplante überdimensionierte Villa samt Unterniveaugarage und Swimmingpool ist ein zonenfremdes Projekt. Sollte es wider Erwarten je verwirklicht werden, so müsste dereinst

von einer veritablen planerischen Fehlleistung gesprochen werden.

Es gibt städtebaulich gesehen Dinge, die nicht möglich sind. Würde am Zürichberg oder im Villenbereich von Zollikon der Bau von Blockrandüberbauungen ins Auge gefasst, so würde das weitherum Kopfschütteln erzeugen. Genauso unsinnig ist der Gedanke, eine Villa, die Assoziationen an Bauten in Beverly Hills auslöst, in die Altstadt von Zürich zu implantieren. Diese ist zu kostbar, als dass ihr Wert durch einen derartigen städtebaulichen Missgriff in Mitleidenschaft gezogen werden darf.

ANTON E. MONN

Einsendeschluss

Morgen Samstag werden die letzten Leserbriefe zu den bevorstehenden städtischen Abstimmungen publiziert. Wer sich in letzter Minute noch dazu äussern möchte, muss seinen Leserbrief bis heute Freitag, 12 Uhr, an folgende E-Mail-Adresse schicken: stadt@tages-anzeiger.ch (TA)

ANZEIGE

Klasse und Tradition.

Spezielle Vergünstigungen auf die neue Valmori-Kollektion.

Besuchen Sie uns vom 26.09.2008 bis 05.10.2008 an der ZÜSPA, Halle 3, Stand B03.



Polstermöbel.

8003 Zürich-Wiedikon

Weststrasse 70
Telefon 044 451 45 00
lederpark@bluewin.ch

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 9.00-18.30 Uhr · Sa. 9.00-16.00 Uhr
Verlangen Sie unseren Gratis-Katalog.

Weiterer Standort: Füllinsdorf/BL

www.lederpark.ch

MODELL LP 6020

ANZEIGE